This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Der Zauberer

DIE WELT-BÜCHER

Copyright 1920 by Welt-Verlag/Berlin

Der Zauberer

Eine
Auswahl hebräiſcher
Makamendichtung
des
Mittelalters

Übertragen von

Moritz Steinſchneider

Welt-Verlag / Berlin

Diese Auswahl hebräischer Rhetorik aus dem 11.–13. Jahrhundert ist entnommen der Sammlung „Manna", die Moritz Steinschneider 1847 in Berlin zu seiner Verlobung als Brautgabe erscheinen ließ.
Den Erben Moritz Steinschneiders
sei hier für die Erlaubnis
des Abdruckes
gedankt.

PJ 5059
G3 S8

Vorwort

Unbefangene Leſer dieſer Nachbildungen jüdiſcher Poeſie, oder vielmehr Rhetorik, aus der Blütenzeit jüdiſch-arabiſcher Bildung (11.—13. Jahrh.) werden hoffentlich die Unbefangenheit des von jeder verſteckten Nebenabſicht und Tendenz unberührten Nachbildners herausfühlen. Es ſind dieſe, im Ganzen durch engern Anſchluß an das Original von ähnlichen Vorgängern ſich unterſcheidenden Stücke zunächſt aus einer unbewußten Neigung hervorgegangen, alſo auch nicht für einen beſchränkten Leſerkreis berechnet und geſchrieben worden, möchten nun aber freilich das Intereſſe eines größeren Publikums für dieſe Literatur gewinnen, den Kennern der Originale die Genugtuung, welche auch ein minder gelungenes Abbild gewährt, verſchaffen, Anfänger durch den Reiz und Vorteil der Vergleichung weiterbringen. Für die größtenteils ſelbſt gewählten Überſchriften und die unentbehrliche Freiheit im Gebrauch unſerer vorzugsweiſe nachbildſamen deutſchen Sprache bedarf es wohl nicht

erſt der Berufung auf die Meiſter der Kunſt. Die Anwendung bibliſcher Phraſen konnte aber nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beibehalten werden.

Der Anhang ſoll neben den notwendigen Erläuterungen noch Beiträge zur Geſchichte des Zuſammenhanges orientaliſcher und romantiſcher Literatur (im wiſſenſchaftlichen Sinne) darbieten, denen leider Raum und Zeit enge Grenzen geſteckt. Von den angegebenen Parallelen konnten nur die bedeutend abweichenden ausgeſchrieben werden; hierbei ward der jüdiſche Literaturkreis abſichtlich begrenzt, von arabiſcher und ſonſtiger Literatur mir leider manches bekannte Buch gerade jetzt nicht zugänglich.

Berlin, 3. September 1846.

Moritz Steinſchneider.

Ibn Sahula

Der Zauberer

Ein Jüngling war einſt in Zion, / der hatte ſo manches erlernet ſchon, / zu jedem Wiſſen gefunden den Eingang, / weil er befliſſen in jede Kenntnis eindrang. / Nun wollte er auch die Zauberei ergründen, / konnte aber dort keinen Lehrer finden; / denn Zauberei wird nicht gelitten / im Reich der Iſraeliten. / Da ihm nun die Begier das Herz abdrückte, / es aber hier ihm ſo mißglückte, / ſo nahm er etwas von ſeinem Vermögen / und zog davon auf Ägyptens Wegen. / Er kam nach einer Stadt, / ſeiner Ruheſtatt, / zu einem Greiſe, der ſaß / und nachdenkend leiſe las. / Als dieſer ſah den Fremden, von Angeſicht / ein aufgehend Licht, / mit feinem Geſchmeide, / im Kleide von Leinen und Seide, / da wandte ſich der Greis an ihn: / „Woher des Weges und wohin?“ / Und er ſprach: Ich komme aus Jeruſalem / und bin daheim in Bethlehem. / Da ſprach der Greis: „Kehre bei mir ein, / ich will dein Wirt ſein.“ /

Und er brachte den Gaſt in ſein Gebäu, / der Eſel bekam Futter und Streu, / man wuſch die Füße und begann zu eſſen und zu trinken, / und ein Geſpräch entſpann ſich von allerlei Dingen.

Der Greis: So wie jedermann ſoll die Weiſen achten, / und nach Umgang von Greiſen und Frommen trachten, / ihnen zuvorkommen ehrfurchtsvoll / und keinen Wunſch verſagen ſoll: / ſo ziemt's auch, Gäſte in ſein Haus zu führen, / ſie aufs beſte zu bewirten nach Gebühren, / ihnen freundliche Worte zu ſagen, / daß ſie ihre Mühen und Plagen / ſich aus dem Sinne ſchlagen, / den rechten Weg hierauf ſie zu leiten befliſſen, / nach Wiſſen und Gewiſſen. / Drum iſt es wohlgetan, / zu kennen des Gaſtes Bahn und Plan, / um ihn mit aufrichtigem Rat zu leiten, / auf richtigem Pfad zu ſchreiten. / Dieweil du mich nun haſt beehrt, / und mir ward ein ſolcher Gaſt beſchert, / an meiner Tafel haſt geſpeiſet, / und mein Lager dir Raſt erweiſet, / ſo öffne mir deines Herzens Hegen und Regen, / ſprich mir von deinen Wegen und Stegen, / daß wir ſie nach Vermögen erwägen, / Rat pflegen und überlegen; / vielleicht komme ich dir mit Vorſchlägen gelegen.

Abbildung des Greises, der an seiner Tafel sein spricht,
Und des Jünglings, der schöne Reden einflicht.

Der Jüngling erwiderte: Mit Recht unterweisen / und lehren die Weisen: / Jedermann soll halten Rat / mit dem Alten und Rat, / und wär' er noch so verständig, / so ist ihm doch Rat notwendig. / Um wieviel mehr dem Mann der Reise, / der gewandert aus seinem Kreise, / dessen Herz beklemmt / vom Schmerz der Fremd'! / Drum sei mein Anliegen / dir nicht verschwiegen. / Ich lebte in Zion bis zur Stelle / wie in der Wüste eine sprudelnde Quelle, / kümmerte mich um des Wissens Verständnis, / sah mich um nach Weisheit und Erkenntnis. / Da ward ich auch um Zauberkunst bedacht, / worin bestehe ihre Kunst und Macht, / doch fand ich niemand, / der mir Rede stand; / und ich hoffte es zu erlernen / in den Städten, den fernen. / Drum hab' ich mich aus dem gelobten Land / hierher gewandt, / und will nichts eher / als einen Schwarzkünstler, Zaubrer oder Chaldäer. / Willst du mir also Lieb' und Gnad erweisen, /

nachdem mich's trieb, gerad hierher zu reisen, / so nenne mir einen Mann, in dieser Kunst erfahren. / Was immer mir kann drum widerfahren, / und welchen Lohn er mag verlangen, / er soll ihn auch empfangen, / daß er mir nur mitteile von seines Wissens Glanze, / der Kunst Vorteile mir einpflanze.

Greis: Nachdem du der Weisheit so viel vernommen, / in meines Zeltes Schatten hierher gekommen, / um eine Kunst zu ergründen, / die bei deinen Landsleuten nicht ist zu finden, / so will ich deinen Wunsch gewähren / und ich dich gründlich lehren / die rechten Fähren, / den Kern der Zauberei, / Magie und Chiromantei; / denn diese Kunst ist mein Gewerbe, / von meinen Ahnen als Erbe. / Doch der Jüngling in seinem Herz / hielt dies für Spott und Scherz / und machte seine Betrachtung / über des Greises Kunst mit Verachtung. / Er dachte: Den Mann berückt des Weines Glut, / und er lügt und trügt in Übermut, / er blickt mit Begier auf mein Gut und Blut, / ob's glückt, daß er mir einen Possen tut! / und sprach: Deinen Lohn, den findest du dort! / wie Psalm und Opfer ist genehm dein Wort! / du hast zugesprochen einem

verzagten Herzen, / gebrochen und benagt von Schmerzen; / doch mag ich dir keine Last auflegen, / und daß du Plag' haſt meinetwegen, / denn die Beſchwörungskunſt / iſt eine beſchwerliche Kunſt. / Drum ſuch' ich einen Jüngling von meinem Schlag, / der mich ſie lehren mag, / ſeine Zweifel dir vortrage, / ums Ungekannte dich zuvor frage, / und du unterſtütze ihn mit deinem Vorſchlage.

Der Greis jedoch erſchaute, / daß der Jüngling nicht vertraute / ſeiner Wiſſenſchaft / und nicht ſehr baute / auf ſeines Wiſſens Kraft; / und ſich ſelber ſchwor er, / daß er ſein Kabinett nicht betrete vorher, / ſein Bettbrett verſchmähte, bevor er / den Jüngling von Grund aus bekehrt, / ihm von ſeiner Kund' aus einen Streich beſchert, / von ſeinem Mund aus eines Beſſern belehrt.

Er begann alſo mit Schlauheit, / und ſprach alſo: Schau heut / bleib bei mir über Nacht, / und morgen bin ich auf einen Kundigen bedacht, / der dich nach Wunſch unterrichtet; / ich bleib dir zu Dank verpflichtet.

Dies entſprach des Jünglings Neigung, / und er ſprach mit einer Verbeugung: / Alles Lob

dem Allweiſen, den zu preiſen gebührt, / darob, daß er geführt / gerade auf dieſe Weiſe / und gerade Pfade und Gleiſe, / durch ſeine Gnade meine Reiſe!

Noch eine lange Weile blieben ſie ſelband, / die, durch Kurzweile vertrieben, ſchnell ſchwand. / Doch der Greis, bedacht auf Trug, / verlangt Wein, gebracht im Krug, / reicht voll den Becher gegoſſen / dem Zechergenoſſen, / ſprechend: Gieß' und vergiß deinen Kummer, / dies verſüß deinen Schlummer! / Der Jüngling trank, / und ſein Gedanke ward ſchwank, / ſein Gang nach der Lagerbank wank. / Und da ſie auseinandergingen, / ſtellt der Greis vor ihm Schlingen, / worin ſeine Füße ſich fingen; / und indem er's verſucht, zu entſpringen, / holpert und ſtolpert der Fuß um die Wette, / da liegt er in tiefen Grabens Bette!

Doch war's ein waſſerfreier Schacht, / und nachdem er ſich vom Boden aufgemacht, / den verübten Trug und Spuk verzagt beklagt, / forttappend die ganze Nacht / im Dunkel ſich geplagt, / ſich manchen Stoß und Riß beigebracht, / kommt er an die Türe des Gangs, als es tagt, / und bang um des Drangſals Ausgang,

/ findet er ins Freie den Ausgang. / Es war ein Garten von Bäumen und Sträuchen, / von Palmen und Halmen, an Blüten und Früchten reichen, / von Strömen und Teichen benetzt, / woran sich der Mann ergötzt; / und von der Schönheit entzückt, / von den gepflückten Früchten erquickt, / im Anschaun der Pracht versunken, / vom Genusse trunken, / vergißt er seine härmliche Lage / und erbärmliche Plage. / So wandert er bis an des Gartens Rand, / wo er sich am Strand befand. / Da stand vor seinem Blicke / eine schön gebaute Brücke, / und drauf zwei Brückenköpfe bemalt, / von kunstvoller Gestalt. / Staunend stand er, und beschaute / sinnend die steinerne Baute.

Abbildung des Jünglings auf der Brücke,
Die Köpfe messend mit seinem Blicke.

Und er dachte: Über die Brücke geht mein Zug / mit des Adlers reißendem Flug, / vielleicht finde ich jenseits einen Ort, / genehm und bequem zum Ruheport. / Er schreitet also mit raschem Passe / die Brückenstraße, / die nach

einer großen Stadt ihn führt, / von aller Pracht geziert, / voll Plätzen und Straßen, / zum Ergötzen über die Maßen, / darinn Gewerbsleut' aller Sorten, / verteilt aller Orten. / Und an einem Markt hielt er an, / wo sich aufhielt jedermann; / dorten fand / man allerhand / kostbare und rare Ware gewiß, / Onix, Jaspis und Türkis, / dort saßen in Menge / der Schreiber Bänge, / was Freud' und Befremden / erneut in dem Fremden!

Da begann ein Schreiber, auf seinem Posten bereit, / gewahrend des Jünglings Manier- und Zierlichkeit: / Sprich, woher du bist, wohin du ziehst, / dessen Anmut jedes Herz erschließt? / Der Jüngling erwiderte: Ich komm' aus Zion, / ehrfürchtend den Herrn auf Himmels Thron, / nach Ägypten, zu lernen der Schwarzkunst Vor- und Nachteile, / den Kauz und die Nachteule. / Doch der Schreiber lachte wegen der Antwort, / und brachte seine Kollegen von ihrem Standort, / sprechend: Kennt ihr eine Stadt, die Jerusalem heißt, / und einen Mann, der gen Ägypten nach Weisheit reist? / Und sie sprachen: Zu dieser Stunde / hören wir zuerst so seltsame Kunde. / Darauf er: Dieser Mann kommt an aus fernem

Land, / Jeruſalem genannt, / und iſt in Zion bekannt. / Da ſtaunten die Schreiber ob dieſes Umſtands, / noch mehr über des Jünglings Glanz und Eleganz / und ſprachen: Haſt du in der Kunſt der Schrift / dich vertieft und erprüft? / Und er: Ich kenne davon manches Feine / und Ungemeine. / Drauf ſchrieb er ohne Weilen, / und rezitierte folgende Zeilen:

Dem Flüchtling gönnet Stand,
Der Einſamkeit nur fand
Und maß mit hohler Hand
Das Bitternaß der Pein!
Ihm ward ein Beil geſchenkt;
Da ward ihm Flucht verhängt.
Nun ſteht er da gekränkt,
Das Unglück lachet ſein!

Da ſtaunten die Schreiber über ſeinen Verſtand, / und bewunderten ſein Versband, / und der Schreiber Vorſteher / und Aufſeher / brachte ihn in ſein Haus, / richtete an einen Schmaus / von würziger Koſt / und Wein und Moſt; / und ſeine Genoſſen / brachten ihm Geſchenke von Pretioſen, / ſetzten ſich um ihn im Kreiſe / und ergötzten ſich an ſeiner Redeweiſe; / und der Gaſt auf ſeiner Stätte, / dichtete um die Wette / und ſchrieb

ihnen noch zwei Zeilen, / blinde Augen zu heilen:

Die ihr des großen Mahles harrt,
Des Weins, den Gott hat aufgespart
Für die, die an ihn glauben, —
Seht hier ein wohlbereitet Mahl
Des edlen Wirts, und aufbewahrt
Den Wein in seinen Trauben!

Da sprachen die Leute, bewundernd der Schriftzüge Richtung / und das Gefüge seiner Dichtung: / Solcher Vorzüge Besitz / empfiehlt zur Genüge vor des Königs Sitz. / Und man berichtete dem Herrscher im Palast: / Lenke deine Schritte hierher in Hast, / daß du einen kundigen, bündigen Schreiber kennst, / der vom himmlischen Lichte glänzt. / Es ist ein Mann, der heut' zu uns gekommen / und Platz in unsern Mauern genommen. / Und der König befahl, ihn zu holen, / und der Jüngling kam mit flüchtigen Sohlen, / vor dem König sich verbeugte, / der sein Zepter gegen ihn neigte. / Und die Schreiber rechts und links / überboten sich in Lob des Jünglings / vor den Räten und Wachen, / indem sie aramäisch sprachen: / Dieses Mannes besonderer Verstand / hält den schwersten Fragen des Königs Stand. / Er verdient eine

Stelle unter des Königs Dienern / durch die Weisheit und Klugheit seines Innern / und den göttlichen Geist, / der sich an ihm erweist. / Der König nach kurzem Bedenken / bedachte sie mit Geschenken; / doch zehnfach dies alles überbot, / was er dem Jüngling bot, / mit der Anfrage / und dem Antrage, / ob er sich wolle bequemen, / am Hof ein Amt zu übernehmen / an der Spitze der Schriftgelehrten, / im Sitze der Kunstgefährten / und Gunstbeehrten.

Abbildung des Königs, seiner Weisen, Diener und Alten,

Die mit dem Jüngling sich unterhalten.

Doch der Jüngling sprach: O Herr und König! / Hier zu verbleiben begehr' ich wenig! / Nicht ließ ich mein Vaterland aus Ehrgeiz / und königlicher Auszeichnung Begehrreiz, / sondern aus Belehrungstrieb / und Wissensvermehrungslieb'. / Auch warnen die Erfahrnen und Bedachten: / Nach hohen Posten sollst du nicht trachten. / Ferner: Der König und das Feuer sind gleich / in ihres Wirkens Bereich: / In der Ferne wirst du ihrer entbehren und begehren, /

in der Nähe werden ſie dich verſehren und verzehren! / Da erwiderte der König: Doch haben ſie vorgezeichnet / und die Wahrheit nicht geleugnet, / ſprechend: Vertrau auf Gott und ſeine Einrichtung, / bau auf den König und ſeine Verpflichtung / und geſelle dich zu den Weiſen, / dich ihnen gefällig zu erweiſen. / Ferner: Der König und der Glaube ſind Genoſſen, / vom heiligen Salböl begoſſen; / ohne beide hat die Welt nicht Beſtand, / ſie reihen ſich aneinand', / nichts trennt ihren Verband. / Ferner: Bleib' in keiner Stadt ohne König voll Macht, / auf Recht und Gerechtigkeit ſchleunig bedacht, / ohne Arzt, der beliebt und erprobt in Gefahr, / die nicht berührt ein Strom und ziert ein Baſar. / Und ſie empfehlen dem König, am Geſetz zu halten, / nach ſeinen Befehlen ſelber zu ſchalten und walten, / an den Schranken des Rechtes Wache zu ſtehen, / die da ſind die Stufen zu des Thrones Höhen, / dem Feinſten und Kleinſten entzieh' er nicht ſein Augenmerk, / daß er es ſetze ins Werk; / auch ſtellt es ihn höher, / wenn er hält in Ehren das Wort der Propheten und Seher, / dem Herrn im Dienſte gefällig, / den Dienern beliebt und gefällig, / in ſeinem Äußern de-

mütig, / in seinem Äußern gütig, / im Unterscheiden tüchtig, / im Entscheiden richtig, / im Bescheiden einsichtig, / ein Schirm den Verzagenden, ein fester, / den Leidtragenden ein Tröster. / Erwacht sein Zorn, so hält er ihn auf / und läßt ihm nicht freien Lauf, / und wenn ihn die Begierde will verleiten, / so läßt er sich vom Verstande leiten / in die Tiefe der Pläne, d. i. die Tiefe des Königs, der beherrscht seine Begierde / wie sein Volk, die Schafe seiner Hürde. / Ferner unterweisen / den König die Weisen: / Er sei zu sprechen für die Dulder, / vor seinen Sitz ziehe sie mit Huld er, / die Weisen sind seine Minister, / die Priester und Küster erkiest er. / Nach solchen Sitten hab' ich getrachtet, / bin durch sie geehrt und geachtet, / sie sind die Abzeichen meiner Würde, / mein Ruhm und meine Zierde, / darum hab' ich deiner Worte begehrt, / deine Reden gerne gehört. / Dir aber ist klar / und wurde offenbar, / daß ein König, der solche Eigenschaften sich eigen schaffte / und an ihnen hafte, / würdig ist, daß man seinem Dienst sich weihe, / ob seiner Gunst sich freue; / und jeder Mann von Einsicht und Verstand / gibt sich ihm gern bekannt. / Drum

bleib' bei mir und ſei ob deines Amts ohne Sorgen; / denn du weißt dein Zelt geborgen, / Reichtum und Ehre will ich dir ſchenken, / mit Gold und Silber in Menge dich bedenken, / denn noch betrat kein Weiſer und Künſtler mein Königtum, / dem ich nicht genaht mit Ehr' und Ruhm, / um Unterweiſung ihn angegangen, / ſo daß ich von allen meinen Lehrern Einſicht empfangen. / Du aber, ein Mann, den ich mir gleich achte, / daß er meinen Weg zu einem heilvollen machte, / dich ſetz' ich gleich meinen Brüdern und Verwandten / und ſchätz' dich wie meine Trauten, Vertrauten und Bekannten.

Der Jüngling aus des Königs Worten allen empfindet, / daß derſelbe an ſeiner Genoſſenſchaft Gefallen findet / und ſpricht: „Wohlan, ich diene dir / mit aufrichtigem Sinne hier / ein Jahr lang / vom Anfang bis zum Abgang." / Und der König ſprach: „So weile / zu meinem Vorteile und Heile, / in meinem Palaſt mir immer zu Seiten, / mag deine Einſicht mich ſtets zum Rechten leiten." / Und willig blieb er ein Jahr, / bis es völlig war.

Den König erfreute des Jünglings Kunde, / in die er eindrang bis zum Grunde. / Sie unter-

hielten ſich manche Stunde / im freundſchaftlichen Bunde / mit Gleichnis und Parabel, / Ereignis und Fabel, / Geheimfragen / und Reimſagen, / Liedern und Gedichten, / Erwidern und Unterrichten, / Ratſchlagen / über Staatslagen. / So entfloh das Jahr unter kurzweiligen / Dingen und heiligen; / da ſprach der Jüngling: Nun ende mein Exil, / daß ich fände mein Ziel, / in meinem Lande ein Aſyl! / Da befahl der König, ihm zu reichen den reichen Ehrenſold / an Silber und Gold, / ſprechend: Nicht jetzt magſt du dich entfernen, / nachdem du mich haſt kennenlernen! / Noch ein Jahr bleib bei mir / zur Herrlichkeit und Zier. / Und der Jüngling: Auch darein will ich mich ergeben, / um deine Gunſt zu erſtreben; / doch ſäume nicht länger in deiner Gnade, / deinen Diener zu entſenden ſeiner Pfade. / Er blieb alſo noch ein Jahr an ſeiner Stelle, / ein treuer, feiner Geſelle.

Und bald vergeht's mit Geſetzerklärung / und Belehrung, / Schriftergründung / und Grundauffindung, / Vereinen und Sondern / des Allgemeinen und Beſondern, / Feſtſtellen und Erhellen / von Fällen und Stellen.

Und das zweite Jahr verrinnt / in erhabener Weisheit, die das Herz gewinnt, / indem man über die Deutungsregeln sinnt. / Da spricht der Jüngling: Nun halte nicht länger auf mein Entfernen, / nachdem du meinen Dienst hast kennenlernen. / Da schenkte ihm der Gebieter / Geld und Güter, / Rosse und Karosse, / sprechend: Nicht suche ferner, / ein Land, das ferner, / sieh', meine Seele hängt / an deiner Seele, die prangt; / so laß uns schließen einen Bund / auf dauerndem Grund: / Ich gebe dir meine Tochter zum Weibe, / der ich reiche Mitgift verschreibe; / du wirst meines Thrones Erbe, / daß mein Name nicht ausſterbe, / da mir kein Sohn ward geschenkt, / was mich bitter gekränkt. / Doch dein Verstand / sei meines Leidens Verband / und Tröstung, / meines Friedens Festung; / denn ich wählte nicht einen Mann auf dem Thron / oder Königssohn; / sondern ersah deine Frömmigkeit und Ehrsamkeit, / deine Einsicht und Gelehrsamkeit; / denn die Frömmigkeit ist das Fundament der Regierung, / und die Weisheit der Grund der Führung / und die Wurzel der Verständnis / und führet zur Erkenntnis; / durch Rechtlichkeit

enden alle Spalten und Riſſe, / regieren Regenten und faſſen die Mächte gerechte Beſchlüſſe. / Auch des Weiſen Worte ſchildern / dies in erhab'nen Bildern:

Die Welt iſt ein Garten, / den das Geſchlecht muß recht warten. / Ein Herrſcher iſt das Geſchlecht, / den erhebet das Recht. / Das Recht iſt ein Wegweiſer, / dem folget ein Weiſer. / Ein Weiſer iſt ein Regent, / den die Vernunft ernennt. / Die Vernunft iſt ein Leiter, / den verehren die Streiter. / Die Streiter ſind Volde, / unterſtützet vom Solde. / Der Sold iſt Goldhaufen, / dem hold iſt der Haufen. / Der Haufe iſt ein Knecht, / den hält das Recht. / Das Recht iſt genaue Wage, / vernichtet jede Klage, / das Heil der Welt und ihre Zier, / leuchtet der Erde und denen, die wohnen auf ihr.

Und nun du Gottgebenedei'ter, / meines Sinnens und Beginnens Geweihter, / der Frömmigkeit Sprößling, / der Weisheit Schößling, / der Einſicht Pflegling, / der Biederkeit Zögling, / du biſt der Herrſchaft eben würdig, / der Majeſtät ebenbürtig, / zum Volksanführer geboren, / denn Gott hat dich auserkoren. / Drum empfang in Güte / die Zwei, die ich dir biete: /

Daß du werdeſt meiner Tochter Mann / und beherrſcheſt mein Reich fortan!

Da ſprach der junge Mann: Was bin ich und mein Leben, / mein Begehren und Streben? / Eine fremde, geringe Perſon / des Königs Schwiegerſohn! / Und der König: Es liegt mir ja nicht am Kaufpreiſe, / nur am Mann, der klug und weiſe. / Drum ſäume nicht, meinen Wunſch zu erfüllen, / und tu' raſch nach meinem Willen; / Der Tag iſt kurz, und die Arbeit in Menge, / am Seil der Wünſche gezogen in die Länge! / Da ſprach der Jüngling: Auch dies dein Verlangen will ich tun, / im Schatten deiner Zuſage mich bergen und ruhn, / dir widmen jeden Herzenstrieb, / denn du biſt mir wert und lieb! / Da berief der König ſeine Reiter und Streiter, / bewirtete ſeine Leiter, Begleiter und Arbeiter, / und ſprach zu ihnen auf kräftige Weiſe / zu des Jünglings Lob und Preiſe, / daß man ihm Verehrung erweiſe. / Seiner Rede Drang und Schwang / fand Anklang und Anhang. / Es huldigten dem Herrſchergenoſſen / die Geringen und die Großen, / der König machte ihn zum Schwiegerſohn, / zum oberſten Eckſtein an ſeinem Thron, / und Land und Volk freute

ſich ungeteilt, / denn jeder Schaden und Bruch war geheilt; / alles huldigte dem neuen Herrn / von nah und fern.

Abbildung des Königs, gebietend ſtrenge Des Eidams Huldigung der Menge.

Als nun die Feſtzeit verfloſſen, / in Freude und Ruhe genoſſen, / da baute ſich der Mann ein mächtiges Haus / und zierte prächtig es aus, / ließ im Hof einen Brunnen graben, / zu ſchmücken und zu laben, / und der Frau ein Schloß von herrlichem Anblick, / deſſen Turm gen Himmel heranſtieg; / und ſeines Vaterhauſes er bald vergaß / bei der ſchönen Frau, die er nun beſaß. / Sie beſchenkte ihn auch mit einem Sohne, / einem Erben der Krone, / genannt auf ſein Gebot: / Fürchte Gott. / Und als der Knabe reif war zum Entwöhnen, / gab er Geſchenke den Landesſöhnen, / ein Gaſtmahl den Prinzen, / ein Feſt den Provinzen. / Einſt ſtand der Regent im Korridor, / an des Hofes Tor, / leſend und nachdenkend ſehr tief, / während der Knab' umherlief, / der entſchlüpfte und hüpfte ans Ziſternen-Gitter, / neigte und beugte ſich, und hinunter

glitt er! / Ein Schrei zu des Vaters Ohren drang, / verkündend des Kindes Untergang; / und rufend: „Mein Leben / will ich für deines geben!“ / sprang er in die Grube nach, / sein Geist zusammenbrach, / und bebend wie Laub im Winde / späht er vergebens nach seinem Kinde, / wendete sich lange / her und hin gar bange / mit Tränen auf Kinn und Wange, / als er gewahr wird ——— / seinen Wirt! / Der saubere Zauberer, / der fragt: Was weinst du / und greinst du? / Und der Jüngling: Ich bin vom Unfall betroffen, / der meinen Sohn und mich getroffen! / Darauf jener: Woher hast du ein Kind? / Fehlt's dir an Verstand, wie Esel und Rind?! / Dein Geberden ist sinnlos, / deine Beschwerden gewinnlos! / Jüngling: Bin ich doch der Zweite / an des Königs Seite, / habe seine Tochter gefreit, / mich bald des Glücks gefreut, / eines schmucken Söhnleins, / ein Wunder des Schönseins! / Auf dem Brunnengitter ritt' er / und brachs in Splitter; / da ist er hinunter gesunken / und wohl im Brunnen ertrunken, / oder im Sturz hernieder / zerschellten die zarten Glieder! / Darum wein' ich und klag' und verzage / an diesem herbsten meiner Tage, /

irr' umher von Weh durchdrungen, / wie eine Mutter beraubt ihrer Jungen, / abfallend wie ein Blatt in rauher Luft, / meinem Sohne nachfahrend in Trauer zur Gruft! / Da sprach der Ägypter: / Gemach, Betrübter! / sei ruhig und verzweifle nicht, / auch dies war Wahn und Scheingesicht; / denn der Inhalt deiner Geschichte / und die Zeit deiner Berichte, / dein Unglück und Mißgeschick / ist nichts als ein Augenblick! / Hier der Becher, den du geleert, / dessen Taumeltrank du verzehrt, / damit du dich eines bessern besännst, / meine Kunst erkennst und bekennst!

Abbildung des Mannes, um seinen Sohn in Trauer gebückt,
Und des Ägypters mit dem Becher, der Jenen berückt.

Diese Rede den Jüngling tief bewegt, / und hohe Bewunderung sich in ihm regt, / und er gesteht: Du bist als Zaubrer auserwählt, / in dir weht ein höherer Geist, der dich beseelt; / in geheimen Zeichen / gibt's keinen deinesgleichen, / mit dir im Bunde / ist göttliche Kunde, /

du biſt der Erſte an Kraft / und Wiſſenſchaft, / Wunder von Dingen / zu vollbringen! / Du laſſeſt trinken, und man ſchaut Geſichte, / und auf dein Winken ſind ſie zunichte! / Drum bin ich zu deinem Dienſt bereit, / deiner Kunſt ſei mein Leben geweiht. / Du wirſt mich beleben und erheben, / nicht täuſchen mein Streben, / wirſt mich zu deiner Höhe leiten, / in deiner Nähe vorwärts zu ſchreiten!

So ließ er noch einige Zeit
verſtreichen, / zu lernen
der Schwarzkunſt
Sprache und
Zeichen.

Ibn Chisdai

Der Mann und das Vögelein

Wer alles glaubt / dem wird geraubt /
was er zusammengeklaubt.

Ein Mann ging einst in seinen Garten, / um ihn zu pflegen und zu warten. / Da sah er ein Vögelein, das die Früchte abpflückte, / und stellte ihm ein Netz, worein es sich verstrickte. / Sein Zorn erwachte, / die Glut der Wut sich anfachte, / da öffnet' es den Mund und sagte:

Weh', daß die Menschen nimmermehr verstehen
Des Vogels Sprach', und Wahrheit übersehen.
O, könnt' ihr Ohr nur meine Wort' erspähen,
Auf daß sie nicht verwehen und vergehen!
Um mich und euch ertönen meine Wehen,
Daß ihr versäumt den rechten Pfad zu gehen.
Ich wollte meinen Tod; könnt' ich nur sehen,
Mein Sprüchlein in ein Buch verzeichnet stehen!

Der Gärtner dies hörte / und sprach: Wer lehrte / dich reden und sprechen wie wir, / daß du sprichst so verständlich mir? / Und das Vöglein spricht: / Ich dachte nicht, / daß du meine Worte erspähest, / meine Rede verstehest, / doch nun hör' ich und weiß heut, / daß der Herr läßt

einen Reſt von jeder Weisheit! / doch denk' ich, du ſtellſt meinem Leben nach, / und ich bin ſo hager, mein Leib ſo ſchmächtig und ſchwach, / nicht vermag er deine Magerkeit zu ſettigen, / deinen Hunger zu ſättigen! / Wollteſt du deinem Gelüſte gebieten, / ſo wüßte ich dir einen beſſeren Rat zu bieten.

Da ſprach der Gärtner: Und dieſer wäre? / Das Vöglein: Zuvor ſchwöre / beim Allmächtigen mit bedächtigem aufrichtigem Sinn und Herzen, / mir zu ſchenken des Todes Schmerzen / und mich zu entſenden, / dann will ich meinen Rat dir ſpenden. / Der Gärtner war bereit es zu hören, / den Eid zu ſchwören, / und das Vöglein begann:

Nimm meine Worte an, / präge ſie auf deiner Herzenstafel ein, / hege und pflege ſie in dem Buſen dein; / denn mit Geld bezahlſt du nicht ihren Wert und Schatz, / kein Kleinod bietet für ſie Erſatz. / So du ſie bewahrſt, werden ſie dich ſchützen, / wenn du ſie hüteſt, dir nützen. / Es ſind Worte, die unvergleichlich, unerreichlich / erbliche Sprüche meines Ahnes, eines Mannes von Gewähr, / die ſeit tauſend Jahren her / wurden aufbewahrt und aufgeſpart, / von den Vor-

nehmſten unter meinen Vätern / von Mund zu Mund überliefert den Spätern / bis auf mich, den letzten, der nach Pflicht und Recht / ſie übergebe und vererbe einem Weiſen und Greiſen von meinem Geſchlecht.

Der Gärtner jedoch ſpricht: / Lügſt du anders nicht, / wie kommt's, daß ſie jetzt dich nicht ſchützen / und vor dem Netz dir nicht nützen? / Da erwiderte das Vögelein: / Denk' an den Spruch der Weiſen fein: / Wenn der Ratſchluß iſt gefällt, / ſo gibts keinen Rat, der ihn aufhält. / Es war mein Geſchicke, / daß ich mich verſtricke; / doch ohne dieſe unſchätzbaren unerſetzbaren Lehren, um deren willen du auf meinen Tod verzichtet, / hätteſt du mich gerichtet und vernichtet. / Doch, daß du ſie begehrteſt / und ſie gerne hörteſt, / auf daß ſie nicht enden / und ſchwänden, / hat dich als Weiſen bewogen, mich nicht zu töten, / und meine Seele entzogen den Todesnöten. / Du ſiehſt alſo Herr, daß jene allein / mich gerettet in Todespein!

Dieſes gefiel dem Gärtner, und er glaubte dran, / war begierig zu hören, und rief das Vöglein an: / Öffne deinen Mund / und tue mir kund! / Und das Vöglein begann: / Du

guter Mann, / vernimm horchſam und ſorgſam und folgſam zu erfüllen / meines Stammherrn letzten Willen / an ſeine Söhne und Töchter / und Nachkommen und Geſchlechter:

„Verſammelt Brüder euch zum Lohne,
Und horcht dem einſichtsvollen Tone!
Nicht Geld, Demant und Brilliant,
Nicht Purpur laſſ' ich euch und Throne;
Doch Weisheit geb' ich euch bekannt,
Die teurer iſt als Perlenkrone!“

Potentaten und Magnaten, / Veſire und Emire / geben ihren Erben zum beſten / große Städte und Veſten, / Schätze von Geld und Gold und Kleinode / und Geräte aller Art bei ihrem Tode. / Und aller andern Leben und Streben, / Dichten und Trachten / iſt, daß ſie den Ihren einen Segen vermachten, / ein jeder nach ſeinen regen Kräften, / nach ſeinen Wegen und Geſchäften. / Ich aber kann vor meinem Sterben / euch nur drei Sprüche vererben, / die kein Herr und Herrſcher der Welt / für all ſein Geld und Gut erhält. / Denn ſie ſind beſſer und größer, denn alles dies, / und frommten dem ſtets, der ſich drauf verließ. / Sie werden euer Erheiſchen / nimmermehr täuſchen, / während

jedes Mittel vor Tod / und Not, / vor Krankheit und Leid / nur durch bange Sorgfältigkeit / und lange hinhält'ge Zeit / Rettung verleiht. / So öffnet denn eure Ohren weit, / und seid zu hören bereit, / was euch Vorteil beut / und eure Seelen erfreut. / Ich habe vernommen aus meines Ahnes frommem Munde, / dem von den Seinen gekommen die Kunde: / „Drei Sprüche sind uns geblieben, / auf smaragdner Tafel geschrieben, / in Sem's, des Propheten, Bücherkasten, / die folgendes in sich faßten: / Das Unwiederbringliche mag dich nicht kränken! / Ans Unerschwingliche magst du nicht denken! / Was unmöglich zu denken, / dem sollst du nicht Glauben schenken! / Diese drei kennen für ihresgleichen keinen Beleg, / ihren Wert zu erreichen gibts nicht Weg und Steg, / und kannst du ihren Nutzen auf der Stell' nicht ergründen: / Du wirst ihren Wert genug schnell empfinden!"

Als der Gärtner das Vöglein hörte also sprechen, / gewährte ihm dies eine Freude, die nicht auszusprechen. / Es war, als ob er entdeckte einen großen Fund, / das Mitleid regte sich in seines Herzens Grund; / und er hielt den Eid, /

tat ihm nichts zu Leid; / dem Bunde getreu / ließ er's zur Stunde frei. / Das Vöglein mit Jubelklang / sich auf eines Baumes Wipfel schwang / und sang: /

O hütet euch vor dem Verständigen;
Denn sein Verstand tut's euch zuvor!
Doch sprechet dreist zum Unverständigen;
Denn „jeder Märe traut der Tor!"

Dann rief es ihm ins Ohr: / Voreiliger Tor, / wenn du wüßtest, / was dir entging für Fang; / du büßtest in Tränen dein Lebelang! / Der Gärtner einwendet: / Was hab' ich verschwendet? / Das Vöglein: Hättest du mich geschlachtet, / wie du erachtet; / du fandst in meinem Wanst und nahmst heraus / eine Perle so groß wie ein Ei vom Strauß / und wärest geworden der Reichen einer, / wie vordem noch keiner. / Als das Vöglein so gesprochen zum Gärtner, / fiel gebrochen zur Erd' er, / erzittert und erbittert / über den Schatz, den er zersplittert. / Doch rafft' er sich auf, / und sprach darauf: / O Vöglein voll Güte, / komm zurück, daß ich dich hüte, / wie man auf sein Aug' achtgibt, / wie ein Vater, der sein Kind mit Bedacht liebt! / Sprach's mit versteckter Tücke, / daß er's be-

rücke und verſtricke / mit ſolchem Lug / und falſchem Trug. / Das Vöglein aber erwiderte klug:

Weh' Aug'begabten, die nicht ſehen,
Nicht wollen mit Verſtand verſtehen!
Weh' mir, der ich mein Wort verloren,
Heil dem, der ſpricht zu off'nen Ohren!

Du Narr / haſt fürwahr / meinen Rat nicht genommen in acht; / drum hat in der Tat mein Spruch dir kein Frommen gebracht. / Hab' ich dir nicht geſagt: Du ſollſt nicht verlangen das Unerringliche, / nicht bangen ums Unwiederbringliche, / nicht glaubend empfangen das Undingliche! / Dennoch ſuchſt du mich zu fangen, / den du nicht kannſt erlangen, / und beklagſt, / was du nicht wieder erjagſt, / und Glauben dem verliehſt, / was nicht zu glauben iſt; / denn du wähnſt, in meinem Wanſt ſei / eine Perle wie ein Straußenei, / das mich und noch mehr von meiner Größe / gar leicht umſchlöſſe!

Kalonymos

Die Poeten

... Und ſo mancher rühmt ſich mit Liedern und Gedichten, / dahin geht all ſein Trachten und Dichten. / Man hört ihn nur prahlen und fabeln / von ſeinen Gleichniſſen und Parabeln. / Wenn ſein Gaumen ſüß, ſeine Lippen hold / prangen wie Spangen von Gold, / dann erhebt er das Haupt und ſteht mauerſteif vor den Leuten, / denn er redet in Rätſeln und weiß der Weiſen Ausdruck auszubeuten. / Nicht die Erſten und Fürſten im Reich / kommen ihm an gewählter Sprache gleich. / Und wenn er ſein Beit erbaut, / „nach des Tempels Form behaut"; / däucht ihm, „er habe gerungen / mit dem Engel und ihn bezwungen." / Und wenn er liebliche Worte und zierliche Reden abgewogen, / ſo glaubt er der Sterne Heer zur Erde herabgezogen. / Und wenn ihm Worte vom Munde laufen / nach Gottes Gabe im Haufen, / ſo iſt das nach ſeiner Meinung / eine Welterſcheinung. / Seiner Lippen Hauch eine neue

Welt erſchafft, / deren Stützen zu ſtellen oder ſtürzen ihm nicht fehlt die Kraft; / mit ſeiner Zunge legt er den Grund, / die Pforten hängt ein ſein Mund, / und ſeine zierliche Manier vollende / Wände, Dach und Gelände, / von außen mit Gold bedeckt, / und darunter Perlen verſteckt. / Dadurch glaubt er, die Welt mit ſeinem Ruf zu erfüllen, / „ſein Name ſei groß in der Welt, die er ſchuf nach ſeinem Willen!“ / Drum bringt er ſich ſelber Opfer dar, / und ſtreut Weihrauch dem, was ſein Kiel gebar. / Dieſe böſe Krankheit hat früher ſchon viele dahingeriſſen, / wen ſie berührt, iſt unrettbar, wie von Schlangen und Skorpionen gebiſſen. / Auch in unſrer Zeit der Verkehrtheit und Verſtörtheit / ſind manche geſchlagen mit ſolcher Raſerei und Betörtheit; / nur daß die Not ſie hat vermindert heut, / und einzelne bloß ſich finden da und dort zerſtreut. / Dieſe Verirrung treibt ſie in der Welt umher, / und doch wähnen ſie ob dieſes geringen Vorzugs Ehr', / auf der Welt ſei ihresgleichen nicht mehr! / Dieſe Leute ſuchen darin ihre Beſtimmung / ihre Gerüſteten, die Kinder der Feder, hinabzuſenden „Haufen an Haufen ins Tal der Beſtimmung.“ / In ſei-

ner Einbildung überſtrahlt ihn Gottesgeiſt und göttlich Geſicht, / wenn ihm gelingt ein herrlich Gedicht. / Damit glaubt er teilzuhaben an „der Herrlichkeit Throne" / und „ſich zu befaſſen mit der Krone", / die Weisheit erleuchtet ſein Angeſicht, / und er glänzt wie ein glänzend Licht. / Trippelnd ſind ſeine Tritte, / gemeſſen jeder ſeiner Schritte / in den Straßen / und in den Gaſſen, / Ferſe an Daumen, wie eine Taube mit goldbedecktem Gefieder, / denn der Herr hat ihn verherrlicht mit einem neuen Lied der Lieder! / Und bringt er ein neues Versmaß vor, / Töne, die noch vernommen kein Ohr, / lauter, geſiebt und rein, / nicht, wie ſie pflegen zu ſein / beim großen Haufen der Redner, trivial und gemein, / „wie das Formular von einem Schein;" / dann ſpricht er mit Hochmut: „Wer iſt's, der mir's nachtut?" / Dann achtet er Philoſophen nicht, / und hält über Rabbiner Gericht. / Und ſchreibt er gar ſeine wunderſamen / Gedichte in eine Rolle zuſammen, / dann gelten ihm die Weiſen alle / nicht mehr als eine Knoblauchſchale! / Stets trägt er in ſeinen Händen / ſeine ſchönen Werke in einigen Bänden: / wie viel Öl koſtete das in jeder Nacht, / bis er ſie nach

Wunſch zuſammengebracht! / erhebt ſich auf Märkten und in den Gaſſen, / verkündet ſeine Weisheit den Maſſen, / Fürſten und Volk ihre Schönheit ſehen zu laſſen, / „ſein Ohr ſoll hören, was ſein Mund hat vorgebracht" / zufällig ohn' Abſicht und Vorbedacht. / Und lieſt er vor mehrern, / ſo ſpricht er jeden Augenblick zu ſeinen Zuhörern: / Schaut her und ſtaunt, ihr erkennet ja: / „wie trefflich iſt dieſer Vortrag da!" / Dann glänzt ſein Angeſicht, / und er ſpricht: / „Geſegnet ſeid ihr vom Herrn, / daß ihr gefunden meiner Worte Kern!" / Schweigt man aber hinten und vorn, / dann ergrimmt er und ſpricht zu ihnen in ſeinem Zorn: / „Seht, ich rief euch, daß ihr als Kritiker von Recht und Schlecht euch zeigt, / ihr aber ſchweigt! / Es war ein Irrtum dies, / als ich mich auf eure Einſicht verließ. / Ihr wißt das Werk meiner Harfe und Leier nicht zu ſchätzen; / welche Wiſſenſchaft kann man bei euch vorausſetzen?!"

Dies iſt die Weiſe des Dichters / und ähnlichen Gelichters. / Dies iſt das einzige Geſchäft dieſer Leute, / doch geht ihr Stolz und Hochmut ins weite und breite. / Drum ruf' ich über ſie: Weh' denen, die ſich vertiefen, doch nicht in

die Tiefe der Lehre, / ihre Tage verbringen
mit dem, wozu weder Kunst noch Wissenschaft
gehöre, / wovon nach langen Jahren nichts
zu erwerben als Verderben. / „Sie
tauchten in Meerestiefe und
brachten herauf ... einen
Scherben!“

Charisi
Spruchmakame

Vom Lehrer, der seinen Schülern Fragen stellt
Und sie prüft aus den Antworten, die er erhält

Es spricht Heman der Esrachi: Ich reiste mit meinen Gefährten, den geliebten, / von Hamat bis zum Strom von Ägypten. / Da ich mich umsah an der Pforte / von einem der Orte, / sah ich einen Palast mit verzierten Toren, / marmornen Säulen und Korridoren; / darin war Volkesmenge / und Pöbelgedränge, / und im Kreis ein Greis, dessen Kleid Bescheidenheit, / und dessen Saum Sittsamkeit; / sein Antlitz bedeckte der Frömmigkeit Schleier, / und zwischen seinen Augen die Gottesfurcht eine Säule von Feuer. / Dieser sprach: Wisset, ich will eure Einsicht wägen / und eure Weisheit auf die Wagschale des Verstandes legen; / es sage jeder von euch einen Spruch von Wert, / den jeder anstaunt, der ihn erfährt. / Da sprachen sie: Wir tun alles, was du befiehlst, / prüfe deine Diener, wie du willst. / Darauf trat der erste Schüler heran / und begann:

1. Schüler: Beim Prüfen und Erproben
wird der Mensch erniedrigt und erhoben.

2. Schüler: Frei ist der Knecht,
wenn ihm sein Los ist recht:
Knecht ist der Freie, der nicht zufrieden
mit dem, was ihm beschieden.

3. Schüler: Der Mensch jagt
und wird gejagt:
er jagt nach dem, was er nicht erreicht,
und wird gejagt von dem, dem er nicht entweicht.

4. Schüler: Ich wund're mich, daß man Knechte erwirbt für Gold
und nicht Freie wirbt durch die Zunge hold.

5. Schüler: Des Menschen Tage sind drei:
Gestern ist vorbei,
Heute ist nicht treu,
Morgen verborgen und neu.

6. Schüler: Lernet Weisheit nicht, die Verständigen zu überwiegen
und die Toren zu betrügen.

7. Schüler: Des Menschen Speis' und Trank
macht des Geistes Auge krank.

8. Schüler: Verlangst du nur's Nötige von der Welt,
ihr Geringstes dich zufriedenstellt:
Wenn du mehr von ihr verlangst,
so genügt dir nicht, wenn du sie ganz empfangst.

9. Schüler: Wer dem Könige dient ohne Treue,
bringt sich stets in Gefahr aufs neue.

10. Schüler: Gleiche nicht den Menschen, die nur in Unglückstagen
ihren Missetaten entsagen,
zur Zeit der Gebrechen
bereuen ihre Verbrechen,
in der Armut Kämpfen
ihren Hochmut dämpfen.

11. Schüler: Wer seinen Sohn in der Kindheit belehrt,
im Jünglingsalter den Nutzen erfährt;
wie der Baum, den man im Frühling hütet,
im Sommer mehr Früchte bietet.

12. Schüler: Wer hohe Stufe will beschreiten,
der hüte sich vor Niedrigketten.

13. Schüler: Wer zur Welt kommt, wird von Bitterem gesättet,
wer aus ihr geht, ist vom Elend gerettet.

14. Schüler: Der Mensch ist ein Vieh in der Mast,
unter der Sünden Ballast
erliegend seiner Last.

15. Schüler: Wenn Gott einer Gemeinde gedenkt im argen,
so gibt er den Reichtum den Geizigen und Kargen.
Wenn Gott einer Gemeinde im guten gedenkt,
den Reichtum den Edeln und Freigiebigen er schenkt.

16. Schüler: Vor wem du dich demütigst, dessen Eigener wirst du
Wessen immer du bedarfst, dessen Leibeigner bist du.

17. Schüler: Die Weisheit spricht: Eilet mich zu ergründen,
ehe ihr suchet, ohne mich zu finden.

18. Schüler: Des Leihens Anfang ist Freundschaft,
der Ausgang Bank und Feindschaft.

19. Schüler: Wer an sich hält,
an der Pforte des Heiles hält.

20. Schüler: Drei werden nicht satt dreier:
das Ohr des Redens,
die Erde des Regens,
die Jungfrau der Freier.

21. Schüler: Wen ein guter Name ziert,
muß ihn hüten durch Taten, daß er sich nicht verliert.

22. Schüler: Hüte deine Rede und Sage,
daß dich nicht dein eigen Schwert erschlage.

23. Schüler: Wer seinen Übergang von der Jugend zur Reife gesehn,
bedenke, er werde auch von der Reife ins Alter übergehn.

24. Schüler: Reu' ist für Verbrechen
was Arznei für Gebrechen.

25. Schüler: Die besten Eigenschaften sind:
Schweigsamkeit aus Bescheidenheit
und Seelenhöhe,
die nur wie Hochmut aussähe.

26. Schüler: Die Kinderzeit verrann,
ermüdet ist der Jugend Gespann
auf der Lust und Leidenschaft Bahn.

27. Schüler: Wer rein ist in seinem Handeln,
über den ist am Gerichtstag nichts zu verhandeln.

28. Schüler: Wer viel spricht, ist von Sinnen,
wer schweiget, kann entrinnen.

29. Schüler: Die Seele bedarf der Sittlichkeit Gebot,
wie der Erde tut der Regen not.

30. Schüler: Der Edle spendet sich und seinen Freunden,
der Geizige sparet Schätze seinen Feinden.

31. Schüler: Der Sünder beachte nicht, wie klein seine Übeltat,
sondern wie groß der, gegen den er gesündigt hat.

32. Schüler: Die Weisheit wird dem Armen zum Reichtum gereichen
und führen auf den rechten Weg den Reichen.

33. Schüler: Der Tod ist härter als alles vorher
und nicht so schwer als was hinterher.

34. Schüler: Schlechte Sitten verbessert der Umgang der Gerechten,
gute Sitten verdirbt der Umgang der Schlechten.

35. Schüler: Gnade und Recht
hält die Herrschaft aufrecht.

36. Schüler: Bereite den Vorrat für den Tag der Abfahrt,
und der beste Vorrat ist die gute Tat.

37. Schüler: Wer nicht erlaubt den Fehler dem Freunde,
macht sich ihn zum Feinde.

38. Schüler: Besser verständig und stumm
als geschwätzig und dumm.

39. Schüler: Tue Gutes weit und breit;
denn alles wandelt um die Zeit:
bald erniedrigt sie die Braven,
bald erhöhet sie die Sklaven.

40. Schüler: Tadel ist dir besser als Adel;
denn Ehre bedarf der Lehre,
und Lehre bedarf nicht der Ehre.

41. Schüler: Wer mit dem Auge des Verstandes sieht die Falle,
der kommt nicht leicht zu Falle.

42. Schüler: Ein Vogel ist der Mensch in dieser Welt,
deren Genuß seinem Fuß eine Schlinge gestellt.

43. Schüler: Wessen Leidenschaften sich über die Vernunft erheben,
dem ist nicht Heil im Leben noch Ruh' im Tod gegeben.

44. Schüler: Der Freigebigkeit Fehler ist Armut und Entbehrung,
der Sprache Fehler Überfluß und Vermehrung.

45. Schüler: Wer Freundes Lob verlangt ohne Freigiebigkeit,
erlangt nur Schmähung und Mißliebigkeit.

46. Schüler: Der Weise wird geehrt, ob auch von niederem Stande,
und findet viel Gefährten, ob auch in fremdem Lande.

47. Schüler: Suchet Drangsal abzuwenden
durch Gebet und Spenden.

48. Schüler: Absonderung von der Welt ist jedes Leides Linderung
und Reichtum ohne Verminderung.

49. Schüler: Das beste Tun ist Buße fürs Böse,
Reinheit von Gemeinheit,
Überwindung der Versündung.

Es spricht der Erzähler: Als sie geendet ihr Spruchverzeichnis, / Rede und Gleichnis, / da sprach der Greise: / Ihr habt geredet weise, / habt die Weisen zu Toren gemacht, / drum sei

euch mein Segen gebracht. / Da fragte ich einen der Schüler, der vor ihm ſtand, / um des Greiſen Namen und Stand, / Herkunft und Vaterland. / Er aber hatte meine Frage gehört, / und erwiderte mir zugekehrt:

Du fragſt nach mir und meinem Vaterland
Und meinem Stand und wie ich ſei genannt?
Und wenn ich ſchwieg, ſo zeugten meine Taten,
Daß Ehre mir den Namen zugewandt:
Die Eich in Wanderort iſt meine Heimat,
Als Cheber, Keni's Sohn bin ich bekannt.

Als ich hörte dieſe Weiſe, / ſprach ich zum Hörerkreiſe: / Dieſer iſt die Krone der Unterweiſung, / der Ausbund aller Preiſung, / der jede Kunde / verſteht aus dem Grunde! / Doch da mir Eile gebot mein Weg, / ſo zog ich mit einem Lebewohl hinweg.

Ibn Sahula

Das Unterpfand

In Sidon lebte ein Scheich, / an Ränken reich, / im Rufe, demütig zu wandeln / und nach dem Gesetz zu handeln; / er betete zur Befreiung von der Qual / des Tages siebenmal, / zeigte sich jedem freundlich und billig / und jederzeit bereitwillig; / doch sein Herz verbarg / sein Falsch und Arg.

Eines Tags, da kam / ein Kaufmann, der mancherlei unternahm, / nach der Stadt, in Geschäftssachen, / wie er es pflegte zu machen, / in der Hand einen Beutel, gestickt, / mit Gold gespickt; / und als er ins Wirtshaus kam, / ward ihm um seinen Beutel bang und gram; / denn die Leute, die er da fand, / waren ihm fremd und unbekannt. / Er dachte also: Ich lege meinen Beutel nieder / bei einem Manne zuverlässig und bieder, / bis ich aufstehe morgen, / um meine Geschäfte zu besorgen. / Unterwegs ein Geräusch er vernahm, / das aus einem Bethause kam, / er trat ein und schaute, / woran

er ſich erbaute: / ein Greis begriffen im Gebet, / ſich windet und dreht, / zerfließt in Weinen und Plärren / und ſchreit mit Macht zum Herren, / ſich beugt und bückt, / mit einem Herzen zerknickt und zerdrückt, / fleht um Vergebung für ſeine Sünden / und weiß nicht genug Worte zu finden. / Da ſteht der Mann und ſtutzt, / der Anblick macht ihn verdutzt, / da er Frömmigkeit und Alter gewahrt, / mit rechter Andacht gepaart. / Er grüßt den Greis, der frägt: / Was iſt's, was dich her bewegt? / Und jener: Ich bin ein Kaufmann, von dem und dem Orte her, / ich ſuchte einen Biedermann von Gewähr, / und da meine Augen geſchaut deine Andacht / von überzeugender Macht, / ſo vertraue ich dir an mein Gut und Geld, / du biſt's, der mein Los aufrecht erhält. / Der Greis aber ſprach: Warte nur ein wenig, daß ich meine Heuchelei abbüße / und meine Seele ergieße. / Drauf fuhr er fort zu bekennen mit zerbrochenem Gemüte / und goß vor dem Herrn aus ſeine Bitte; / und nachdem er ſein Flehen beſchloſſen / und ſein Gebet ergoſſen, / da nahm er das Unterpfand / aus des Kaufmanns Hand / und ging heim mit Freude und Dank

und Preiſe / an den Geber von Brot und Speiſe.

Eine Woche verlief und der Kaufmann hatte ſeinen Einkauf beendigt / und holte beim Greiſe, was er ihm eingehändigt, / dieſer aber ſprach: Was willſt du für Unterpfand / und ſprichſt mit Unverſtand? / Der Kaufmann: Meinen Beutel, den ich dir gegeben, / ihn aufzuheben. / Der Greis aber ſprach: Das kam dir nie in die Gedanken, / und ſtieß ihn hinaus unter Schelten und Zanken, und der Kaufmann kehrte nach Haus / und goß hier ſeine Galle aus. / Am andern Morgen ging er wieder zum Greis, / ob er nicht bringe die Sache ins Gleis, / ſprechend: O Herr, mein Fels und Hort / laß mir den Beutel ausfolgen ſofort! / Der aber rief: Hinaus du dummer, gieriger Wicht, / der Lügen erdicht', / welch Unterpfand verlangſt du? / Was klagſt und zankſt du! / So trieb er ihn mit Schimpf aus dem Haus / in den Gaſſenkot hinaus. / Hier ſtand der Mann und ſchaute ſich um, / über den Verrat erſtaunend ſtumm. / Da erblickte er einen Kaufherrn, einen Tarteſſusfahrer, / ein alter und erfahrener war er, / der ihn betrachtete und erkannte, / ihn anredete

und ermannte: / Was hat dich so erschüttert, / daß die Träne auf deiner Wange zittert? / Und dieser sprach: Ein Greis hat mich betrogen / und ausgezogen. / Drauf erzählte er, was ihm zugekommen, / wie der Greis geredet und sich benommen. / Da sprach der Kaufherr: Du fürchtest ohne Grund, / versündige dich nicht mit deinem Mund. / Nach Recht und Gesetz bin ich gerne / ein Retter dir in der Ferne, / den Händen des heuchlerischen Alten sollst du entgehn, / morgen wird dies Wunder geschehn.

Tags darauf nahm der Kaufherr einen Beutel, einen großen, dicken, / stopfte ihn voll mit Gold und Silberstücken / und sprach zum Betrogenen: Ich gehe in das Haus des Alten, / um deine Sache besser zu gestalten / durch Kunstgriffe / und Kniffe, / indem ich ihn mit Lob und Preis erhebe, / daß er dein Pfand dir wiedergebe; / dann komme du und tue es nach, / wie ich vor dir sprach, / sodann magst du dein Hab und Gut verlangen, / du wirst durch diese List ihn fangen. / Da sprach der Betrogene: Ich will dir nachkommen / und tun, wie ich's vernommen. / Der alte Kaufherr eilte nach des Alten Haus sofort / und fand denselben auf sei-

nem Ort / in feines Kleid gehüllt, / wie von Demut und Frömmigkeit erfüllt, / ein Engel Gottes von erhabenem Antlitze, / vor seinem Zelte sitzend bei des Tages Hitze. / Der Greis begann mit Gruß und Frage nach des Mannes Wegen / sein Netz auszulegen; / und der Kaufherr sich verbeugte, / dankte für die Anrede, die geneigte, / und sprach: Tarteſſus ist mein Vaterland, / seit meiner Jugend bin ich bedeutend im Kaufmannstand, / eine Tochter habe ich verheiratet nach Patros, / die ihr Brot verteilet der Hungrigen Troß. / Ich bin eben ein Schiff zu suchen bedacht, / um zu erfahren, was sie macht. / Ich zog aber aus mit Kleidern von Wert, / von Gold und Silber beschwert; / nun vernahm ich, es habe in diesem Lande / sich zusammengerottet eine Diebesbande, / du aber wurdest mir so gepriesen und gelobt, / als treu erprobt, / ein biederer Alter, / ein redlicher Verwalter; / darum kam ich, dir zu geben in Verwahrschaft / Habe und Gut, Beutel und Barschaft.

Da sprach der Greis: Ich unterziehe mich deinem Verlangen, / leg's in meine Hände, von ihnen sollst du's wieder empfangen.

Abbildung des Greises, der des
Kaufmanns Schätze anstiert
Und den Beutel mit seinen Augen angiert.

Darauf der Kaufherr: Ich wünschte nur, / daß du zeichnest den Beutel mit meinem vollständigen Namen nebst Signatur; / denn viel gibt's der Preller, / Strauchdiebe und Rebeller. / Darauf der Greis: Ich zeichne, wenn's dir recht, / deinen Namen nach Vaterland und Geschlecht / und auf den Beutel eines Greises Bild, von Tarteſſen ausgefüllt; / damit kein Fremder imstande sei, uns zu betrügen, / zum Zorn und Mißvergnügen. / Während die sich in ihr Geheimnis vertiefen / und ihre Zeichen prüfen, / nahet der betrogene Mann / und redet den Greis mit flehender Stimme an: / Mit Vergunst o Scheich und Gebieter, / befehle, mir zu geben meine Güter. / Schon habe ich meinen Handel zustande gebracht / und meine Geschäfte abgemacht! / Hierauf der Greis: Tritt näher mein Sohn, daß ich dich betaste, / ob du es, dessen Beutel mich belaste. / Der Mann trat näher und ließ sich befühlen, / der Greis aber konnte nicht länger den Zweifler

ſpielen / aus Furcht, daß der Kaufherr Verdacht gewinnt / und ſich eines Beſſeren beſinnt, / das viele Geld ihm nicht anvertraut, / weil er den Hinterhalt durchſchaut. / Er ſprach alſo: Fürwahr! du biſt's, der gelegt in meine Hand / den Beutel, dein Eigentum als Unterpfand; / inzwiſchen hat ſich ein Schelm, dir ähnlich, an mich gemacht, / und hätte bald mein Wort in Verdacht gebracht; / er begehrte mit deiner Stimme das Geld, / damit du würdeſt geprellt, / ich aber antwortete ihm darob / hart und grob; / und nun, mein Sohn, nimm hin dein Eigentum, / was dir gehört, du kommſt nicht drum! / Somit gab der Greis das Pfand zurück, / es fehlte vom Gelde kein einzig Stück.

Da nun der Kaufherr ſah in ſeines Herrn Hand das Eigentum, / da ward er wie plötzlich ſtumm, / und zu retten vorm Untergang das Seine, / machte er ſich auf die Beine. / Der Greis aber ſprach: Gib das Pfand, ich will es hüten, / Tag und Nacht darüber brüten. / Der Kaufherr hierauf: Nicht doch, mein Freund, / nicht dieſen Beutel hab' ich gemeint, / ſondern einen von größerem Gehalt, / du ſollſt ihn ſehn alsbald, / ich gehe, um ihn zu holen, /

er sei deiner Obhut empfohlen. / Hierauf der Greis: Geh' eilends und sei bald wieder am Ort, / mache nicht zum Lügner dein Wort, / denn so du verweilest, kannst du mich nicht finden, / bis ich abgelegt mein Bekenntnis der Sünden, / und bis ich vor dem, der die Gebeugten aufrichtet / das übliche tägliche Gebet verrichtet.

Hierauf rief jener: O bete nur nach deinem Begehren, / mein Beutel soll dich, bei Gott! nicht beschweren, / du widerspenstiger Alter, / du verschmitzter, gewalttätiger Sachverwalter! / wir haben des Herren deutlich Wort vernommen: / „Daß vor ihn kein Heuchler werde kommen!" / ich wollte bloß deinen Händen entwenden das Gut meines Genossen, / den ich sah in Schmerz zerflossen, / drum lob' und preis' ich jetzt den Herrn, / „der den Armen rettet vor dem Gewaltigern!"

Da nun der Heuchler sah, daß sein Plan vernichtet / und seine Redekunst nichts ausgerichtet, / da tobte er und zänkte und kränkte sich / und bestellte sein Haus und erhenkte sich. / Der Bedrängte aber gerettet durch des Kaufherrn Trug, / der den Weg des Rechts

einſchlug, / kehrte nach Hauſe hoch erfreut /
und lobte des Kaufherrn Verſchlagenheit /
weit und breit, / und allerwärts ward
ſeinem Namen Weihrauch
geſtreut.

Kalonymos
Des Vogelfürsten Erwiderung
über die
Bevorzugung des Menschen

Für alle eure Vorteile / habt ihr auch Nachteile: / für die Brautkammer / ein Haus für Trauer und Jammer, / für Lobgespräche / Tränenbäche, / für Gesänge / bange Klänge, / anstatt der Freudentöne / Leidengestöhne, / für Jubel, / Trouble; / für Lustschlösser und Prachtgemächer / geschlossene Häuser und finstre Dächer, / Leichenherberge / und Särge, / für Burgen, Hallen und Erker / Schlingen und Fallen, Schergen und Kerker, / für Tanz und Reigen / Angstgeschrei unter Rutenstreichen / und Gebärden von Tollen, / die gepeitscht werden sollen, / für Thron und Kron' und Reichskleinod / Bande, bitter Wasser und trocken Brot, / für festlichen Frack / Gurt aus Sack, / für Armbänder und Schrittketten / eiserne Bande und Fußketten, / für Hut und Aufsatz / Glatze und Aussatz, / für Golddrahtnessel / Strick und Fessel, / für Lobhudelgedichte und

Panegieren / Beſudelgerüchte und Satyren, / kurz! ein Unheil für jedes Heil, / für jeden Vorteil das Gegenteil!

Wir aber ſind frei / von dieſen Stempeln der Sklaverei; / für eure Häuſer und Zellen, / Paläſte und Zitadellen / haben wir des Äthers freie, weite Räume, / Wälder und Felder, Gärten und Bäume; / Wieſen und Quellen, Hügel und Berge / bieten uns freie Koſt und Herberge; / der eine liegt, der andre klimmt, / der eine fliegt, der andere ſchwimmt, von Land zu Land wir wandern, / von einer Stadt zur andern; / und wohin der Weg uns leitet, / finden wir die Tafel bereitet, / den Becher gefüllt, Früchte und Kräuter, / Äſte und Zweige und ſo weiter. / Wir dürfen nicht ſorgen, / betteln und borgen. / Ihr aber müßt euch beſtreben und plagen / den Lebensbedarf zu erjagen; / und habt ihr's Geld, / ſo iſt euer Mahl beſtellt; / wenn's aber fehlt, / ſo hungert ihr oder ſtehlt, / und Not und Sorge euch quält.

Dies beweiſt wohl mit Rechte, / daß ihr ſeid echte Knechte; / wie vermöchte und dächte nun euer Geſchlechte, / daß es ſich erfrechte und vorbrächte, / ihr ſeiet die Herrn und wir die Knechte!

Erläuterungen und Parallelen

Der Zauberer, Maschal ha-kadmoni Bl. 74. a.; die 4. Erwiderung des Verf., als Erzählung des Raben, den die Taube durch die Erz. vom Fisch widerlegt, in welcher ein Abriß der Psychologie gegeben und eine satirische Schilderung von Scheinheiligen, Scheingelehrten (Rabbinern) und Scheinbescheidenen (vgl. Die Poeten) und als Beleg Das Unterpfand angeschlossen wird. Unser Märchen gehört vermutlich zu den arabischen, welche die angeblichen Wunder der Nachtreise Muhammeds bestätigen sollen, wie z. B. die vom Scheich Schehabeddin, die 1. in der „Gesch. der 40 Weste" (1001 Nacht), einer Bearbeitung der aus Indien stammenden Mischle Sendabad (Sendabar), d. i. „das Buch von den 7 weisen Meistern", aus dem Hebr. u. Griechischen von Sengelmann, Halle 1842 (nicht zu verwechseln mit den Reisen Sindbads [worüber s. Reinaud, Relations des voyages faits par les Arabes et le Persans dans l'Inde a la Chine dans le XI. siècle. Par. 1845. p. CLXXV] und mit Kalila wedimna, d. i. Fabeln des Bidpai, welcher letztere bei Johann von Capua und dessen Nacharbeitern: Sindabar). Ungeachtet vielfacher, leider zum Teil von einander unabhängiger Forschungen neuerer Gelehrten (s. die Beurteilungen Sengelmanns, von Prof. Brockhaus, Blätt. f. lit. Unt. 1843, Nr. 242, [besonders über das Tuti-Nameh als Quelle], v. Rödiger, A. L. B. 1843, Nr. 95, S. 161, vgl. Jellinek, Litbl. d. Or. 1843, S. 282, 396, 439 und die Zitate das.) sind die Akten, namentlich über die jüdischen Bearbeitungen dieser mittelalterlichen Volksbücher noch nicht geschlossen, worüber mehr im 2. Teil meiner herauszugebenden „jüdisch-arab. Bibliothek". In der instruktiven Abhandlung v. G. H. B(ode), Gött. gel. Anz. 1843, S. 651, wird u. a. aus d. erwähnten Erz. vom Scheich Schehabeddin argumentiert, daß der bei Doni angegebene hebr. Übersetzer R. Joel nicht aus dem Arab. übersetzt habe!

S. 9, Z. 6, s. Perl. 20, Prinz 5. Ali bei Thaal. S. 19. — S. 11, Z. 4, Nachasch heißt Schlange und Zauberei, vgl. Jer. 46, 22. — S. 13, Z. 4, v. u. vgl. 5. M. 28, 49. — S. 14, Z. 7, s. 2. M. 28, 10. — Z. 8, „Schreiber" hießen und waren sonst die Gelehrten. — Z. 18, Orig. hat Wortspiel mit 3. M. 11, 17., 5. M. 14. 16. Die Stimme dieser Tiere als Todesanzeige, s. Sitt. I. 18., vergl. Jgg. II, 7. — S. 15, Z. 11, Jes. 40, 12. —

B. 16. „Bara lacht“ Wortspiel mit Sara. 1. M. 18. — S. 16, B. 1, Jes. 42, 7. — B. 24. Die Bibelstelle Dan. 5, 11. vgl. 2, 11. veranlaßt hier das Aramäische! — S. 17, B. 20. Mischna Abot 1, 10. 2, 3. — B. 21. Den folgenden Sprüchen liegt zunächst Gabirols Perl. 24 (vom König) zugrunde. Der Vergleich von König und Feuer wird Hormuz B. Sabur II, bei Thaal. S. 31 u. Herbelot II, 748 (deutsch. Übers.), zugeschrieben, s. auch Fuchss. 24, Alf. XXVIII, 1. Sengelm. S. 79. — S. 18, B. 8, Glaube oder Religion bedarf der weltlichen Herrschaft, dies ist der ursprüngliche Sinn dieses echt muhammedanischen Spruches, s. Nauwerck, Notiz S. 56; „Die Religion (Din) u. d. Herrschaft (Mulk) sind Zwillinge“; obzwar „kein Zwang in der Religion ist“ (Koran II, 257)! Die jüdischen Übersetzer müssen überall el Melik (d. König) gelesen haben, s. Kalonymos, Igg. Bl. 56 a. Ibn Chasdai, Übers. d. Ethik Ghasali's S. 122, Perl. 34 — B. 12, vgl. pal. Talmud Ende Kidd. und Synhedr. Kap. 1. — S. 19, B. 9, Zwei Namen eines Tales, s. 1. M. 14, 16. Das hebr. Schawe bedeutet auch Billigkeit, aequitas, die Übersetzung hat das Wortspiel modifiziert. — S. 20, B. 2. Hiob 5, 24. — B. 8, Ps. 119, 96. — B. 9, Ps. 55, 14. — S. 22, B. 3. Der König wird förmlich zu einem Rabbiner einstudiert. Die talmudischen Termen des Orig. sind fast unübersetzbar. — S. 23, B. 1, Spr. 38, 15. — B. 5. Dasselbe hat Imman. Kap. 19, S. 171, einfacher Ardschir Ben Babek bei Thaal. S. 30. Herb. I, 396. Im Orig. sind zu Anfang anstatt des Wortreims bloß die sog. Sinnreime, wie bei Hariri. — B. 10. Vgl.: „die Weisen sind Richter der Könige“, Perl. 1, bei Berachja, Fuchss. 104 (über die Bitattonsformel, vgl. Dukes, Blumenl. S. 59), Prinz 28, Imman. S. 167. — B. 17. Hier ist eine Stelle aus dem täglichen Morgengebet muswisch eingelegt. — S. 24, B. 7. „Kaufpreis“, d. i. Morgengabe, die der Vater erhielt. — B. 10. Hippokrates, Aphorism. Anf. u. in Sitt. II, 8, vgl. Abot 2, 20. Gabirol, Königskrone, B. 710. Fuchss. 68. — B. 24, Sach. 4, 7. — S. 25, B. 1, Ps. 60, 4. — S. 25, B. 16, Obed, der „Knecht“ als Gottesknecht, s. meine Anm. zu Maimonides Abh. üb. d. Einheit, S. 2. — S. 27, B. 4, stehe 1. M. 37, 15. — B. 5, Koh. 2, 19 und oft. — B. 10, Jes. 51, 7. —

Der Mann und das Vögelein. Prinz und Derwis Kap. 21. Die spezielle Vergleichung dieser Bearbeitung mit der Alfonsis und den vielen Parallelen bei Schmidt S. 150 ff. ist nicht ohne Interesse, s. über die Sprüche zu S. 33, B. 2, Sitt. II. 20 wird das Begehren des Unerreichlichen und Durechtweisen des Toren zusammengestellt.

S. 30, B. 16. Die Einleitung, aus Spr. Sal. zusammengesetzt, scheint absichtlich so langgedehnt und ist nicht unwirksam. — S. 31, B. 20. Solche, mehr muhammedanische, fatalistische Sprüche, besonders über Krankheit und Tod, kommen häufig vor, z. B. Hippokr. bei Thaal. S. 90, Arist. Sitt. I, 10, vgl. das. I, 15 (6), Ali und Immanuel, s. Busch, Jahrb. f. Israeliten IV, S. 230, Freyt. III, 2769. Wien. Jahrb. CXIII, 42. Eine Erzählung über diese Frage bei Sengelm. S. 149. Näheres Eingehen gehört in die vergleichende Dogmatik. — S. 32, B. 10, Spr. 3, 15. — S. 33, B. 10. Sem erscheint als Prophet auch bei Maimonides, Moreh II, 25. Die Talmudisten sprechen von seinem Lehrhause. Über die ihm beigelegten Schriften, siehe Wolf, bibl. hebr. Nr. 2028. Eine solche (arabische?) erwähnt bereits der Karäer Elia (1140), s. Litbl. 1845, S. 914. Über ähnliche Verwendung der muhammedanischen Prophetenlegende bei S. Chisdai u. a. sprach ich in Buschs Jahrb. IV, S. 225, — B. 12, „Man muß nicht begehren das Unerreichliche und nicht fürchten das Unvermeidliche", Jesid bei Thaal. S. 42. „Der Verstand besteht im Unterscheiden des Wirklichen vom Unmöglichen und Entsagen dem Unerreichlichen", Perl. 16; daher vielleicht das Fallenlassen des 3. Spruches bei Schmidt S. 151. — S. 34, B. 8, Spr. 14, 15.

Die Poeten. Eben Bochan Bl. 26. Sulzb. Fast alle Stände werden auf diese ernstgemeinte Weise, jedoch mit gehäuften Wortspielen und Anspielungen, durch Phrasen aus Bibel, Talmud, Gebet usw. (wovon einzelnes in uns. Übers. bloß durch Anführungsz. angegeben) durchgenommen; vgl. Igg. V, 6. 7, Manwerck, S. 46 ff. u. Sahula, s. oben zu Der Bauberer.

S. 36, B. 5, Hos. 5, 16. — B. 12, Ps. 144, 12. — S. 37, B. 8, 9, aus dem Gebete „Kaddisch". — B. 24, Joel 4, 14. — S. 38, B. 4, Abot 1, 13. — S. 39, B. 5, Koh. 8, 1. — B. 7, vgl. Jes. 3, 16. — B. 9, Ps. 67, 14. — B. 12, der Text (vgl. 5. M. 22, 6) scheint korrumpiert. — Middot v. Poeste Tachk. S. 54. — B. 39, S. 3, Esth. 1, 11. — B. 5, talmud. Vorschrift fürs Gebet, s. Dukes, N. 329, vgl. Synh. II, 4 (Jese mareh). — B. 13, Ps. 2, 5. — B. 18, vgl. Ez. 28, 13. — S. 40, B. 5, talmud. u. arab. Sprichwort, s. Dukes N. 58, Burckhardt N. 468 (Zellinek, Sabbatbl. 1846, S. 28, Litbl. S. 395), daher als Volkssprichw. bei Maimon (zu Berachot Ende) wie ein anderes, Moreh I, 74 (Kapop. Mer. Chem. VI, 226 gegen Chajes) u. vgl. Nachmanides (bei Wagenseil, Tela, p. 38): „Man sagt in unserm Lande". Ohne Not emendiert also Chajes (Bikk. haittim. 606, Bl. 18). Raschi zu Berachot 8 b. Das hebr. Sprichw. scheint vom Perlentaucher auszugehen, der anstatt Perlen Scherben (leere Muscheln?) ergreift, vgl. die (von

Sachs, rel. P. S. 286, unbeachtete) Anspielung bei Josef Ibn Sahl. Das arab. Spr. läßt einen Kothklumpen heraufholen. Hieran schließt sich das Bild des eine Perle im Stand Suchenden im Dschawidan Khired u. bei Raschi zu 1. M. 37, 1 (Jellinek, Litbl. 1843, S. 283, Anm. 3).

Spruchmakame. Tachkemoni Kap. 44. — S. 42, 4, Mohalleb bei Chaal. S. 40, Perl. 38, bei Esobi. Ähnlich auch Behram Gur bei Chaal. S. 85. — 5. Pythagoras in der eth. Epistel des Ali Ibn Rodhwan (s. Frankels Zeitschr. III, 198, Busch IV, S. 230), Ptolomäus, Sitt. II, 11 (korrumpiert). Prinz, Kap. 1, Imman. S. 101. — 8. Diogenes, Sitt. II, 6, Perl. 10, Alf. XXII, 12. Amthor S. 188. — S. 43, 13. Die Welt ist Honigseim mit Schlangengift u. dgl., Nissim Sagenbuch (hinter der Gesch. v. Natan und Chanmah), Prinz 26 (s. Busch, V. 339), Fuchsf. 68. Alf. XXXI, 3. vgl. Gabirol, Königskr. B. 694, Perl. 44. — 16. Mit dem Mittelglied: „Wessen du entbehrst, dessen Gleicher bist du". Ali bei Chaal. S. 19, Imman. S. 249, Alf. IV, 11, Perl. 46 (4 Gl.). — 20. Als 1. Glied: Feuer durch Holz, Fr. III, 47, s. Wien. Jahrb. CXIII, S. 112, Der Regen ist der Gatte der Erde, Duk. 489. — 22. Musar haskel (angebl. v. Hai). B. 101 hat das Bild des entfesselten Löwen. — S. 44, 28. Spr. 10, 8. 10. — 29. Weisheit belebt tote Körper wie Regen usw. Alf. IV, 11, selbst Übermaß, Kimchi, Bion II, 97. — 30. Der Geizhals muß davon, läßt anderen sein Geld: der Weise schickt's für sich voran in jene Welt. A. Silesius bei Schmidt S. 165, vgl. Ali bei Dukes. S. 192, Kimchi M. 14. — 32. Imman. S. 101. — 33. Ptolom. Sitt. II, 11. Abudekr bei Chaal. S. 18. — 36. Das Bild des Vorrats zur Reise (in jene Welt) für Gottesfurcht und gute Tat, welches Dukes (zur Kenntnis der rel. Poes. S. 97) ohne Belege als stereotyp bei Arabern und Juden bezeichnet, hat Nissim Gaon im Sagenbuch 24 b (von Almosen), Jalkut zu Jerem. § 297 (von Buße), Gebirol Königskr. B. 622 (vgl. Imman. S. 200), Perl. 44 (vgl. Herbel. Dunia II, S. 277), Sitt. II, 21, 14 (zu Jom Moed vgl. Mo'ad bei Nauwerck, Notiz S. 80, die Stelle fehlt bei Kalon. Jgg. 54 a), das. III, 5, 10. III, 11. Isak B. Jehuda B. Natanel. Litbl. 1843, S. 70, Imman. S. 91, Ghasali „O Kind" her. v. Hammer, S. 18, bei Schmölders, Essai etc. p. 63. I. 1 (arab.). Schon im Koran (2, 193) heißt es bei Gelegenheit der Wallfahrt: „Nehmt euch Reisekost (Weil, Muhammed, S. 296: „Sammelt viele gute Werke, denn..."!), die beste Reisekost ist aber die Gottesfurcht usw.; vgl. auch Weil, S. 267, Freyt. III, 1273 und die mystische Anwendung auf die letzte Reise nach Hussein Wasi bei Herbelot, Hagge II, 617. — Südischen

Ursprungs ist die ähnliche Bezeichnung der guten Tat als Vorangehendes, Vorangeschicktes, s. Jes. 58, 8 in Baratta des Eliesr, 34. Sota 13, Ab. Sara 5, Gabirol, Königskr. B. 798, Josef Kimchi, Bion II S. 98, Ur. 11. Im Koran, z. B. 2, 89. 223. 59, 18. ist dieser Ausdruck stereotyp, auch als Gegensatz von Erwerben (keseb) des Bösen, z. B. 22, 10 s. Thaal. S. 8., die Grabschrift des Seif, das. S. 33. Daher al Kadem die gute Tat, s. Freyt. arab. Lex., und das von Schmidt unbeachtete praemittere, praecedat bei Alf. XXXIII, 7. XII, 7. Demnach ist Sitt. II, 21, 3 zu emendieren: Es (gehört) dir nur, was du vorangeschickt. Endlich gehört hierher auch die Bezeichnung el Bâkijjât, die Bleibenden, s. Koran 17, 78. Freytag, Wurzel baka, hat, wie mir scheint, einiges Unrichtige. — 38 Sitt. I, 14, 4, vgl. II, 21. 44, Perl. 32, Amthor S. 182 (nach Spr. 17, 28) 192. — S. 45, 40. Dogmate indiget nobilitas, Alf. IV, 15. Schmidt S. 103, vgl. Amthor S. 179, Prinz, 2 bei Dukes S. 95. Gute Herkunft unterstützt die Sittlichkeit. Sitt. II, 20. — 44. Verstand leidet an Kürze, Bunge an Länge, el Mo'tassid bei Thaal. S. 54. — 46. Der Tugendhafte ist nirgend Fremdling, Herb. Fadhail, II, 354. — 47. Vgl. das Rabenlied bei Nauwerck S. 36, wo die hebr. Übers. Igg. 22 b, offenbar verstümmelt. — Asketische Sprüche gesammelt Perl. 34, vgl. Herb. Dunia, II, 277 — S. 46, B. 10. Jos. 19, 33. Richt. 4, 11. —

Das Unterpfand. Ma'schal ha-kadmoni Bl. 85 b. s. oben zu Der Bauberer, Alfonst XVI, Parallelen bei Schmidt S. 137. Eine ähnliche Erzählung von einem Scheinheiligen, wo jedoch der Betrogene sich selbst hilft, im Midrasch Pesikta Rabbathi (9. Jahrh.) und in dem vermutlich arabisch geschriebenen Sagenbuch des Nissim Gaon (11. Jahrh.) s. Bunz, got. Vortr. S. 132, 244 (zuerst gedruckt Constant. 1819, daher die Anführung bei Bunz, das. S. 130 b eigentlich zu 133 b gehört. Arabischen Ursprungs ist wohl die Erzählung: Salomo und die Frauenprobe das. (Bunz, 133 a), wie schon aus der Einleitung der (ältern?) Meschalim schel Schelomo, Const. 1516 hervorgeht). — S. 48, B. 14 s. 5. M. 4, 34. — B. 17, Ps. 16, 5. — B. 18, Hiob 36. 2. — B. 21. Ps. 102, 1. — S. 49, B. 12, Hiob 16, 13. — S. 50, B. 7, Koh. 5, 5. — B. 11 s. 2. M. 5, 23. — S. 51, B. 4, s. 1. M. 18, 1. — S. 52, B. 7, „Rebeller" Ez. 2, b. — B. 11, Tarteſſen s. Koh. 5, 14.

Des Vogelfürsten Erwiderung. Iggeret Baale Chajim, IV, 4. Bl. 43, b. — S. 56, B. 2. Jer. 16, 5. — B. 16, Jes. 3. 18 ff.

Notizen über Schriftsteller und Schriften

Charisi, Jehuda B. Salomo, el Chofni (?) einer der berühmtesten hebr. Dichter, vielleicht aus Granada (Jellinek, Zabb. 1846, S. 26), nach seiner Wanderung bis nach Ägypten und Persien (1216—8) wahrscheinlich in der Provence vor 1235 gestorben, übersetzte die Makamen des Hariri und verfaßte ähnliche, mit Aufnahme einzelner Gedichte, unter dem Titel: Tachkemoni, woraus deutsche Nachbildungen von Dukes, Krafft, Bedner und Kämpf. Er paraphrasierte auch die ethische Epistel (Iggeret ha-musar) angebl. v. Aristoteles, nach der Bearbeitung des arab. Arztes Ali Ibn Rodhwan (st. 1061—8), worin Sentenzen von Pythagoras vorkommen, und übersetzte für die gerühmten Weisen zu Tünel die arab. Sittensprüche der Philosophen und Ärzte (Musare haphilosophim) des berühmten christlichen Arztes u. Gelehrten Honein B. Ishak el Ibâdi (809—73[1]), welche schon früher eine vorzügliche Fundgrube für die arab. und jüdische Gnomik gewesen sein dürften; s. die vielen Parallelen oben („Sitt"). Die 3. Pforte der Übers. bezieht sich ganz auf die orientalischen Alexandersagen. Die mir vorliegende Ausg. Tüneville 1807 (u. auch d. 1., Riva 1562) ist leider sehr verstümmelt, so z. B. die Überschr. von II, 7 (Ende II, 6), eigentlich die goldnen Sprüche des Pythagoras bezeichnend. Insbesondere sind auch die, freilich ohnehin kritisch verdächtigen Namen der Weisen zum Teil unkenntlich, und selbst die Parallelen bei Thaalibi (vgl. Castri, I S. 216. 324) u. a. nicht zur Restitution ausreichend[2]) — Quellen über Charisi s. in meiner Notiz, Frankels Zeitsch. III. S. 278 ff. (vgl. das. II, S. 156) u. über die litterarhistorischen Daten im Tachkemoni, Luzzato, Littbl. 1846 S. 492.

(Ibn) **Chisdai**, Abraham B. Samuel ha-lewi hanasi, vielleicht Vorsteher oder Rabbiner zu Barcelona um 1235—40,

[1]) Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte § 69, 8., kennt keine Handschrift des Originals, als solche erkenne ich aus dem Inhalt Cod. arab. Leyden 994, Escurial 756 (Edâb al Filasife). Letztere endet mit der 2. Pforte der hebräischen Übers. Das 20. Kap. der letztern dürfte Anspielungen auf den Verf. selbst enthalten und die 3. vielleicht ein besonderes Werk (Histor. Alexandri) sein.

[2]) Dukes' Aufzählung in Isr. Annal. 1839 S. 68 ist unvollständig. Der König „Chidekel" scheint mir aus Chakan korrumpiert, vgl. Chaal. S. 27, so nennt die Könige von Tibet Mas'udi bei Reinaud l. l. p. CXIV.

besonders als Bearbeiter wissenschaftlicher und didaktisch poetischer arabischer Werke bekannt, bearbeitete u. a. den angeblich aus dem Griechischen stammenden ethischen Roman: „Prinz und Derwis“ (Ben hammelech we hannasir), Gesch. eines in einem Turm erzogenen Prinzen (vergl. 7 weisen Meister), namentlich dessen Unterredungen mit einem Derwis (s. meine ausführliche Schilderung und Anthologie in Buschs Jahrb. IV, V.); auch übersetzte er die Ethik des berühmten arab. Dogmatikers und Ethikers Abu Hâmid el Ghasali (st. 1111 od. 1126) unt. d. Titel: Meosne Bedek (her. v. Goldenthal, Leipz. 1839).

Kalonymos, B. Kalonymos, B. Meir hanasi, geb. zu Arles 1287, berühmt als fruchtbarer Bearbeiter arabischer Schriften, begab sich 1319 über Avignon mit Empfehlungen und wissenschaftlichen Aufträgen Roberts von Anjou nach Rom, wo er den Neid christlicher Rivalen erregte, und zog 1322 mit seiner Familie nach Castilien, wo er zehn ausgezeichneten Männern im Januar 1323 seine ausgezeichnete Sittenschilderung und Strafpredigt Eben Bochan (Probierstein) widmete. Die in einer Woche vollendete Bearbeitung der Iggeret Baale Chajim fällt jedoch vor 1321, also nicht nach Spanien (wonach Zenglm. S. 23 zu berichtigen). Über das arab. Original s. Nauwerck, Notiz über d. arab. Buch Gabe d. aufricht. Freunde usw. Berlin 1837, und die Beurteilung v. Hammer, Wien. Jahrb. Bd. 98. S. 64 ff. vgl. Dukes, Annal. 1839. S. 131. (Die eingehende Besprechung dieses Werkes und der äußerst merkwürdigen Verf., einer Art Freimaurer im 11. Jahrh., muß einem andern Orte vorbehalten bleiben). — Über Kalonymos und d. Quellen, s. meine Notizen in Frank. Beitsch. III. S. 274 ff.

Fabula, Isak B. Salomo Ibn (Abu?) S.[1]) geb. 1204, vielleicht in Guadalaxara, st. 1259 (Wolf III. S. 617.) oder 1268 (Bakut), wahrscheinlich fern von seinem Geburtsort. Sein äußerst intrikat angelegtes Fabelbuch in Form eines Dialogs zwischen dem Verf. und einem „Makschan“ (Disputant) ist eine beachtenswerte Reaktion eines bibel- und talmudkundigen Meisters der hebr. Rhetorik gegen die literarische Herrschaft der arabischen „Magd“ und überhaupt fremder Nationalität, namentlich in der Poesie. Wenn Gabirol, Charisi u. a. für die hebräische Sprache und Sprach-

[1]) Fabulay, viell. arab. Übers. v. Simcha oder Jizchak, vgl. Fabl. Abi (Cod. Oppenh. 281. M., Münch. 106, 1.) für Ibn. Die Lesart Segullay (Wolf I, S. 673. Mel. Chofn. S. 62) beruht auf einer nicht ganz deutlichen Anspielung des Einleitungsged. auf Isak n. Jes. 14, 22. Der spitzfindige Korrespondent Aderet's (nach Abfassung des Torot habasit) Meir B. Salomo F. Fabula aus Guadalaxara, dem Geburtsort des Mose de Leon, dürfte nach jenem Gedicht eher ein Verwandter als Bruder sein.

kunde eiferten, so will S. auch Inhalt u. Form, Erzählung, Sentenz, Bild u. Gleichnis durchaus national, d. h. aus Bibel, Talmud, Midrasch oder originell, daher auch der Titel Ma'schal hakadmoni (1. Sam. 24, 14)[1]). Auch er will erst im 37. Lebensjahre (1241, nicht 1286, wie bei Dukes, Isr. Annal. 1839. S. 131) sich von dem Sündenrausch der Jugend dem sittlichen Lebensernst zugewendet haben, dessen Apologie er hiermit unternehme. Für Kinder u. dgl. fügt er Illustrationen bei, um vielleicht die fremde Lektüre zu verdrängen. (Auch das hebr. Kalila wedimna, welches Kalonymos nebst Mischle Sendabar u. Hariri als schlechte Lektüre bezeichnet, hatte Illustrationen, s. Sacy Not. et Extr. IX. p. 424.) Allein die Bildungselemente der Zeit sind ebensowenig ganz abweisbar, als die äußere Atmosphäre in geschlossenen Räumen. S. beginnt mit dem ursprüngl. arab. Lob Gottes, seine Gedichte haben das gewöhnliche Metrum, der wissenschaftliche Inhalt gehört der arab. Bildung an, z. B. der Vergleich der Sphären mit Zwiebelschalen (110. b) und selbst unsere Erzählungen (s. oben) sind diesem Kreise entnommen. Bemerkenswert für Richtung und Zeit und vielleicht Aufenthaltsort ist die gezwungene allegorische Anwendung der Fabeln, deren Analogie bei Schmidt S. 99. 151. 157. Die Anwendung der bibl. und talm. Phraseologie ist unübertrefflich. Die nns vorl. Ausg. s. a. O. ist korrupt. Die jüdisch-deutsche Übers. war lange eine Lieblingslektüre der Frauen und Kinder. — Eine ausführliche Schilderung dieses interessanten Werkes ist — noch zu schreiben.

[1]) S. verstand nicht arab., er hält Kotzb (Pol) für griech. (S. 128 b). Er reimt aba mit schawa (54. b), wie Italiener. Er kennt, wie Immanuel (S. 48, 53, 129) die Metapher des Hörnertragens, und drückt sie durch 2. M. 34, 29 aus.

Inhalt

Vorwort 5

Ibn Sahula:
Der Zauberer 7

Ibn Chisdai:
Der Mann und das Vögelein 29

Kalonymos:
Die Poeten 36

Charisi:
Spruchmakame 41

Ibn Sahula:
Das Unterpfand 47

Kalonymos:
Des Vogelfürsten Erwiderung 56

Erläuterungen und Parallelen 58

Notizen über Schriftsteller und Schriften.. 63

Druckleitung und Einband von Menachem Birnbaum

Als sechstes Werk der
Welt-Drucke wurden 100 Exemplare
dieses Buches auf Büttendruck
abgezogen und numeriert.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

DIE WELTBÜCHER

Eine jüdische Schriftenfolge

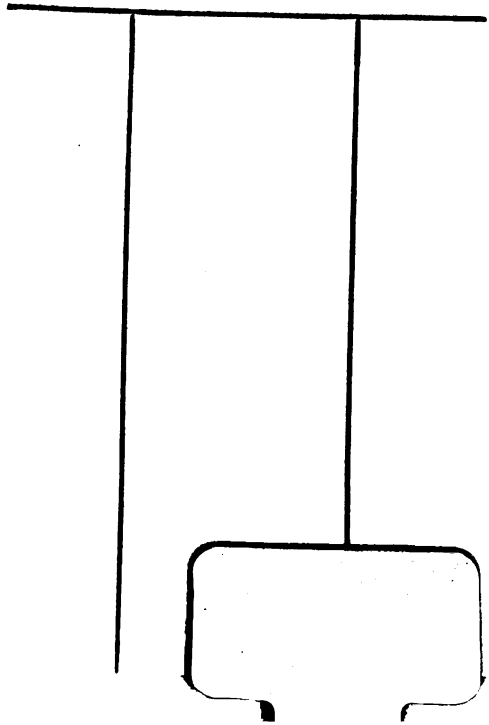
Band 1/2: Moses Mendelssohn, Jerusalem.
„ 3: Menasse ben Israel, Rettung der Juden.
„ 4/5: Samson Raphael Hirsch, Neunzehn Briefe über Judentum.
„ 6: Fritz Mordechai Kaufmann, Vier Essais über ostjüdische Dichtung und Kultur.
„ 7: Henry George: Moses der Gesetzgeber.
„ 8: Heinrich Loewe: Schelme und Narren mit jüdischen Kappen.
„ 9: Aus dem Sohar. *Übertragungen von Jankew Seidmann.*
„ 10/11: Chaïm Nachman Bialik: Gedichte I. *Aus dem Hebräischen übertragen von Louis Weinberg.*
„ 12: L. Schapiro: Die Stadt der Toten und andere Erzählungen. *Aus dem Jiddischen übertragen von Siegfried Schmitz.*
„ 13/14: Leben und Worte des Balschemm. Nach chassidischen Schriften. *Auswahl und Übertragung von Salomo Birnbaum.*
„ 15/16: Lyrische Dichtung deutscher Juden.
„ 17/18: Erzählende Dichtung deutscher Juden.
„ 19: Flavius Josephus: Von Lehre und Leben der Juden.
„ 20/21: Ostjüdische Liebeslieder. *Übertragungen jüdischer Volksdichtung von Ludwig Strauß.*
„ 22: Ch. N. Bialik: Gedichte II. *Aus dem Jiddischen übertragen von Ludwig Strauß.*
„ 23: Drei Reden von Eduard Gans. *Herausgegeben und eingeleitet von Salmon Rubaschow.* (In Vorbereitung.)
„ 24: S. Rubaschow: Die Judenfrage auf den europäischen Friedens-Kongressen des 19. Jahrhunderts. (In Vorbereitung.)
„ 25: Der Zauberer. Auswahl hebräischer Makamendichtung des Mittelalters. *Übertragen von Moritz Steinschneider.*

Die Sammlung wird fortgesetzt.

PB-41729-SB
5-16
cc-B/T

Stanford University Libraries
3 6105 124 434 049

PJ
5059
G3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.